

Wenn nicht auf Verwandtschaft und "Konfuzianismus", worauf beruhen diese Netzwerke? Menkhoff fand in seinen Interviews, daß die Händler vor allem von *xinyong* (Vertrauen) sprachen. Nur durch sorgsam aufgebaute Vertrauensbeziehungen können sie die Ungewisheiten des internationalen Handels in weitgehend nichtstandardisierten Produkten überwinden. So wird "trust" zum zentralen Thema - und zur zentralen Aussage - des Buches. Illustrationen für seine These, daß nicht Verwandtschaft, sondern Vertrauen die wichtigste Rolle im Geschäftsleben der Chinesen Südostasiens spielt, liefert Menkhoff, aber keine Beweise. Seine Thesen basieren auf halbstrukturierten Interviews, die er (zusammen mit Wolfgang Jamann) in den Jahren 1988 und 1989 mit Inhabern von nur 23 Firmen in Singapur führte. So schränkt der Verfasser seine Aussage mit den Worten ein: "it is entirely up to the reader and further empirical research to prove my arguments and conclusions". Indem er Netzwerke zum Gegenstand der Untersuchung wählte, übersieht er andere wichtige Beiträge des Familiensystems zum wirtschaftlichen "Erfolg": Sozialisation, Bildung und Ausbildung, Vermittlung von Berufserfahrung, evtl. auch Gewährung von Starthilfen für neue Geschäfte.

Begrüßenswert ist die Entscheidung, dieses Werk in englischer Sprache zu veröffentlichen. Weniger begrüßenswert sind einige inhaltliche und sprachliche Fehler, die bezeugen, daß die Hast anstelle eines sorgfältigen Redakteurs bei der Herausgabe fleißig mitwirkte. Dennoch sind Menkhoffs Ausführungen, seine vielen Zitate aus den Interviews und die zwei ausführlichen Fallbeispiele interessante Beiträge zur Literatur über das Geschäftsleben der Chinesen im Ausland. Zu wünschen wäre, daß sie auch zur Entmystifizierung der angeblich "geheimnisvollen" chinesischen Geschäftspraktiken beitragen.

Mary Somers Heidhues

**Mya Than, Joseph L.H. Tan (Hrsg.): Vietnam's Dilemmas and Options. The Challenge of Economic Transition in the 1990s**  
Singapur: Institute of Southeast Asian Studies, 1993, 306 S.

Das internationale Interesse an den Ereignissen in Vietnam ist seit Jahrzehnten groß. Doch waren es früher die militärischen Konflikte, die Aufmerksamkeit erregten, sind es in der Gegenwart besonders die Bemühungen des Landes um "Erneuerung" (*doi moi*). Wie China sieht auch Vietnam den Schwerpunkt dieser Erneuerung in der Umwandlung der zentralen Kommandowirtschaft in eine marktorientierte Wirtschaft. Erfolge auf diesem Weg sind noch bescheiden, aber offensichtlich. Die Notwendigkeit politischer Erneuerung wird prinzipiell anerkannt, in der Praxis jedoch im Unterschied zu den wirtschaftlichen Veränderungen äußerst vorsichtig in Angriff genommen.

Unter den zahlreichen Publikationen, die in den letzten Jahren zu dieser Problematik erschienen sind, verdienen die von Mya Than und Joseph L.H. Tan am ISEAS in Singapur herausgegebenen Studien von dreizehn Wissenschaftlern aus Asien, Amerika, Australien und Europa unbedingt Beachtung. Die Autoren, überwiegend Wirtschaftswissenschaftler mit großen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen in Südostasien, analysieren in ihren Beiträgen verschiedene Aspekte des wirtschaftlichen Wandlungsprozesses in Vietnam.

Dan Ton That, ein vietnamesisch-kanadischer Politökonom, untersucht die Rolle des Staates bei der Wiederherstellung der Wirtschaft Vietnams. Sein Hauptanliegen besteht darin, daß Vietnam nicht einseitig auf die ökonomische Öffnung und die ausländische Hilfe hoffen könne, sondern auch die notwendigen inneren Bedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung schaffen müsse. Der Japaner Tetsusaburo Kimura analysiert die erste Phase der Hinwendung zu einer marktorientierten Wirtschaft insbesondere unter dem Blickwinkel der Finanzpolitik. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Regierung der SRV der Privatisierung immer größere Bedeutung beimißt. Der Österreicher Jürgen Reinhardt versucht die Strategie der vietnamesischen Regierung bei der Industrialisierung herauszufinden und schlägt vor, einzelne Elemente verschiedener Strategien zu kombinieren. Für die Zukunft ist das sicher auch das Ziel vietnamesischer Politik. In der Gegenwart überwiegt jedoch eindeutig der Pragmatismus, nachdem vergangene großartige Strategien allesamt kläglich gescheitert sind.

Auch Adam McCarty untersucht die Erneuerungspolitik in Vietnam zwischen 1986 und 1991 und meint, daß Vietnam trotz aller Probleme und Schwierigkeiten bereits in der Marktwirtschaft angekommen sei. Ähnliches stellt Le Thanh Nghiep, ein in Japan lebender vietnamesischer Ökonom, für die Landwirtschaft fest. Wichtiger Markstein ist für ihn, daß Vietnam vom Reimporteur zum drittgrößten Reixexporteur der Welt geworden ist. Mit Recht weist er auf die schwache Infrastruktur und kaum vorhandene moderne Maschinen hin. Er macht jedoch nicht deutlich genug, daß die bemerkenswerte Produktionssteigerung vor allem durch Intensivierung und Ausdehnung der körperlichen Arbeit und kaum durch Mechanisierung und Modernisierung erreicht wurde. Das heißt, die Arbeitsproduktivität und die Arbeitsbedingungen haben sich nur wenig verbessert. Auf diese Fragen geht Geoffrey Hainsworth ein, dessen Thema "Human Resource Development in Vietnam" ist. Er untersucht demographische Entwicklung, Gesundheitswesen, Erziehungs- und Bildungswesen, Arbeitskräftepotential, Arbeitslosigkeit und andere Faktoren, die über die Lebensqualität Auskunft geben sollen. Nach meiner Auffassung verdecken die vielen Zahlen und Tabellen, die er bringt, etwas das eigentliche Hauptproblem, daß nämlich der Übergang zur Marktwirtschaft nicht automatisch eine Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards bringt. Er führt im Gegenteil zu einer deutlichen sozialen Differenzierung und zu einer Verschlechterung der Lebensqualität großer Bevölkerungsteile (das betrifft vor allem gesundheitliche Versorgung, Ausbildung und Erziehung, Arbeitslosigkeit, Altersversorgung usw.). Weder der Staat noch andere Träger verfügen derzeit über ein ausreichendes soziales Netz, um die Folgen des Übergangs zur marktwirtschaftlichen Praxis im sozialen Bereich abzufedern.

Mit der allmählichen Ausdehnung der regionalen Wirtschaftsbeziehungen befassen sich sowohl Mya Than ("Vietnam's External Trade, 1975-91: A Survey in the Southeast Asian Context") als auch Myo Thant und Richard Vokes ("Vietnam and ASEAN: Near Term Prospects for Economic Cooperation"). Sie unterstreichen die Tendenz einer stärkeren regionalen Orientierung Vietnams in Politik und Wirtschaft und machen gleichzeitig die Möglichkeiten und Grenzen einer umfangreicheren Zusammenarbeit deutlich.

Weike Stengel aus Nürnberg und Frank Huynh aus Melbourne greifen ein Problem von der theoretischen Seite auf, das in allen anderen Studien praktisch immer präsent ist: den Widerspruch zwischen den Erfordernissen der Entwicklung und der Berücksichtigung der bestehenden Situation. Die Autoren denken

hier nicht vordergründig an den Widerspruch zwischen ökonomischer Erneuerung und politischem Konservatismus, sondern an den Umgang mit Naturressourcen, den Umweltschutz, das Verhältnis zwischen Bevölkerungswachstum und Überwindung der Armut. Damit kommen wir zu der nicht nur in Vietnam entscheidenden Frage: Wie können die Investitionsmittel für die ökonomische Entwicklung beschafft werden, ohne die Umwelt, die Natur, die Menschen, soziale und kulturelle Belange, ohne Menschenwürde und Menschenrechte total zu vernachlässigen? Was ist unter Entwicklung in der Gegenwart zu verstehen, und welcher Preis muß dafür gezahlt werden? Einen spezifischen Aspekt, die Bedeutung ausländischer Entwicklungshilfe, behandelt N.V.Lam.

In einem einleitenden Überblick, den man sich sehr gut auch als Schlußbemerkung hätte vorstellen können, verknüpfen die beiden Herausgeber die einzelnen Studien und nehmen eine gewisse zusammenfassende Wertung vor. Sie kommen wie die meisten Autoren zu dem Ergebnis, daß Vietnam beachtenswerte wirtschaftliche Veränderungen vollzogen hat. Gleichzeitig arbeiten sie die enormen Schwierigkeiten und Hindernisse heraus, die in diesem Prozeß noch zu überwinden sind, wie geringe Finanzen, schlechte Infrastruktur, ungenügende Qualität der Exportprodukte, aber auch Bürokratie, geringe Managementenerfahrung, unzureichende gesetzliche Regelungen in Vietnam sowie Boykottpolitik der USA und Bedenken europäischer Investoren.

Die Stärke des Bandes liegt neben den zahlreichen Informationen, die er über die Fortschritte und Hemmnisse der wirtschaftlichen "Erneuerung" Vietnams vermittelt, darin, daß die Autoren bestrebt sind, die Spannungsfelder, die die grundlegende Umgestaltung der Wirtschaft Vietnams erzeugt, sachlich auszuloten. Sie zeigen Ursachen und Wirkungen von Handlungen und Versäumnissen auf und unterbreiten eigene Vorschläge für die Bewältigung der vorhandenen Probleme.

Wilfried Lulei

**Richard P. Cronin: Japan, the United States, and prospects for the Asia-Pacific century - three scenarios for the future**

Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, 1992, 155 S.

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten erhitzt die Problematik der japanisch-amerikanischen Beziehungen mit ihren vielfältigen Dimensionen die Gemüter der Öffentlichkeit über die Grenzen beider Länder hinweg und steht im Mittelpunkt des Interesses von Wissenschaftlern, Politikern und Journalisten. Die Fülle der Veröffentlichungen hat angesichts der dramatischen Wandlungen in der Welt seit Ende der 80er Jahre - Ende des Kalten Krieges, Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums, Japans wirtschaftlicher Aufstieg und der relative Machtverlust der USA - weiter zugenommen, da diese sich mit besonderer Brisanz auf das Verhältnis zwischen Japan und den USA ausgewirkt haben. Darüber hinaus führten die Tendenzen globaler Wirtschaftsintegration einerseits und zunehmender Regionalisierung andererseits dazu, die gegenwärtige und künftige Rolle beider Staaten in der asiatisch-pazifischen Region zu einem bevorzugten Gegenstand der Forschung zu erheben.